Zürich Montag, 18. Juni 1949 Erscheint wöchentlich 7mal Einzelpreis 20 Rp. 14. Jahrgang Nr. 160

Abonnementspreise:
Schweiz:
Post ohne Adresse oder Verträger: 1 Monat Fr. 2.50, 3 Monate Fr. 7.50, 6 Monate Fr. 14.—, 12 Monate Fr. 28.—. Streifband: 1 Monat Fr. 3.10, 3 Monate Fr. 9.30, 6 Monate Fr. 18.—, 12 Monate Fr. 36.—.
Bei Postamtbestellung wird die Einschreibegebühr durch die Post separat erhoben.

Ausland:
(In der Schweiz bezahlt)
Lieferung unter Streifband:
1 Monat . . . . . Fr. 6.—
3 Monate . . . . . Fr. 17.—
6 Monate . . . . . Fr. 33.—
12 Monate . . . . . Fr. 65.—

DIE TAT

Schweizerische unabhängige Tageszeitung

Redaktion, Administration und Anzeigenverwaltung
Zürich Limmatstraße 152 Briefadresse: Postfach Zürich 28 Tel. 27 12 55 Postscheck VIII 229

Inseratenpreise:
Schweiz:
Eine 1spaltige mm-Zeile . 21 Rp.
Gelegenheits- und Stellenanzeigen . . . . . 12 Rp.
Reklamen (Textspaltenbreite) . . . . . 75 Rp.
Ausland:
Eine 1spaltige mm-Zeile . 30 Rp.
Reklamen (Textspaltenbreite) . . . . . 1 Fr.
Spezialpreise für Inserate auf der Bilderseite:
Oberes Feld, 25×60 mm Fr. 25.—
Unterer Streifen, 35×296 mm . . . . . Fr. 105.—
Wiederholungs- und Abschluß-Rabatte.

Truman geißelt die Isolationisten – Pariser Konferenz im Endstadium
Der Kirchenkonflikt in der Tschechoslowakei

Eine Verständigung zwischen Kreml und Wallstreet?

Von unserem Washingtoner Korrespondenten Robert Jungk

Die Ueberschrift klingt sensationell. Schlimmer noch: sie klingt unwahrscheinlich. Etwa so unwahrscheinlich wie die Schlagzeile «Ein Pakt zwischen Kreml und Wilhelmstraße» im Frühjahr 1939 gewirkt hätte. Und doch wurde dann im August des gleichen Jahres das Unwahrscheinliche Ereignis. Nationalsozialisten und Bolschewisten, die ideologischen Todfeinde der dreißiger Jahre, setzten sich an einen Tisch und unterzeichneten eine Reihe von Verträgen. Der Theatercoup des Ribbentrop-Besuches in Moskau vom 23. August 1939 war sorgfältig und unauffällig durch eine Reihe geheimgehaltener Kontaktnahmen vorbereitet worden. Das unmittelbare Interesse Deutschlands, sich seine Ostflanke freizuhalten, und das Interesse der Sowjetunion, Zeit zur Aufrüstung und Positionsverbesserung zu gewinnen, waren stärker als die ideologischen Gegensätze, stärker als der Gedanke an die vielen Opfer eines seit einem Jahrzehnt wütenden, weltweiten Krieges der beiden Milizen der Spionage- und Polizeiapparate.

Als ihr Korrespondent genau vor einem Jahr um die gleiche Zeit hörte, daß in den Büros der sowjetrussischen UNO-Vertretung regelmäßig Zusammenkünfte zwischen führenden Persönlichkeiten der Neuyorker Finanzwelt und Andrei Gromyko stattfanden, war er zuerst überrascht und mißtrauisch. Es wurden Namen wie Bernard Baruch, Hubert Bayard Swope, Winthrop Aldrich, J. B. Hancock und Beardsley Ruml als Teilnehmer auf amerikanischer Seite genannt, alles Republikaner, Präsidenten der Chase Bank, der Metropolitan Life Insurance Company, der General Electric und anderer Finanz- oder Wirtschaftstrusts. Gleichzeitig wurde aber diese Information mit der Bemerkung herumgegeben, daß es im Interesse des Weltfriedens sei, nichts über diese Besprechungen zu publizieren, da ein Bekanntwerden dieser ungewöhnlichen Unterhaltungen ihre ohnehin recht geringen Erfolgschancen gefährde.

Obwohl zu Zeiten nicht weniger als 25 Persönlichkeiten auf amerikanischer Seite an den Gesprächen teilnahmen, drang die Nachricht nie über einen gewissen Kreis hinaus. Immerhin ahnten manche, daß im Falle einer Wahl des Republikaners Dewey im November 1948 eine großzügige Verständigung mit den Russen geplant sei, die es den neuen Herren Amerikas erlauben würde, die versprochenen Einsparungen im Staatsbudget durchzuführen und gleichzeitig der amerikanischen Privatindustrie neue Märkte in Osteuropa und Sowjetasien zu öffnen. Den starken Einfluß, den einer der Teilnehmer an den Sitzungen in der Park Avenue, Winthrop Aldrich, auf Dewey und seinen vermutlichen Staatssekretär John Foster Dulles ausübte, hätte man dann sehr bald spüren können.

Dann kam Trumans Ueberraschungserfolg. Gromyko war von seinem Posten bei den Vereinten Nationen abberufen worden; man wußte in Neuyork nicht, ob er beim Kreml noch in Gunst sei oder kaltgestellt wurde. Als seine Ernennung zum stellvertretenden Außenminister bekannt wurde, begann der «Baruch-Aldrichkreis» wieder Hoffnung zu schöpfen. Die seit dem Vorjahre abgerissenen Kontakte wurden im April und Mai dieses Jahres erneut aufgenommen, und jetzt ist zum ersten Male der Bann des Schweigens gebrochen worden, indem die Neuyorker Zeitschrift «United Nations World» über die Verhandlungen im vorigen Jahre berichtete, allerdings ohne Namen der Konferenzteilnehmer zu nennen.

«Führende Persönlichkeiten des amerikanischen Geschäftslebens wurden herzlich in Mr. Gromykos Haus empfangen», schreibt das amerikanische Magazin über die letztjährigen Gespräche. «Sie waren überrascht, als der Sowjetdiplomat in sie drang, sie sollten Methoden vorschlagen, um die Herstellung freundschaftlicherer Beziehungen zwischen den USA und den UdSSR zu ermöglichen. Gromyko bat um geschriebene Memoranden, die er benützen wollte, um in Moskau die schnelle Rückkehr zu einer ‚Normalisierung' der russisch-amerikanischen Beziehungen zu fördern.»

Ihr Korrespondent kann dafür bürgen, daß dieser Teil der Enthüllungen der «United Nations World» den Tatsachen entspricht. Ob Gromyko dann, wie der anonym bleibende Verfasser des Aufsatzes behauptet, wirklich während eines dreimonatigen Aufenthaltes als Stalins Hausgast in Sochi den russischen Diktator davon überzeugte, daß eine Annäherung zwischen Amerika und der Sowjetunion möglich sei und damit den eigentlichen Anstoß zu der gemäßigteren neuen russischen Politik gab, wird sich nicht ohne weiteres nachprüfen lassen. Tatsache ist aber, daß Gromyko während seines diesjährigen Hierseins die Gespräche mit dem Kreis in der Park Avenue wieder aufnahm und in seiner neuen Position als stellvertretender Außenminister der Sowjetunion Fragen wie die Möglichkeit einer amerikanischen Wirtschaftshilfe an Rußland, die Anerkennung des kommunistischen Chinas, der Atomkontrolle und eines möglichen Treffens der «großen Drei» aufwarf. Die Teilnehmer an den Gesprächen haben Herrn Gromyko auch in diesem Jahr wieder mit Plänen und Memoranden nach Moskau geschickt. In einem dieser Dokumente, das ihr Korrespondent zu Gesicht bekam, steht ein Satz, der wohl als Schlüssel für die Verständigungsbereitschaft gewisser Wallstreetkreise angesehen werden darf: «Amerikas verstärkter Handel mit der Sowjetunion kann die Marge zwischen Depression und Prosperität bedeuten.»

Wie 1939 bestehen zwischen der Sowjetunion und einem ihrer Rivalen gemeinsame Interessen, die sich den ideologischen Gegensätzen überlegen erweisen könnten. Die Russen fürchten den frühen Einsatz der ihnen weit überlegenen amerikanischen Militärmaschine und eine Mangelkrise; die Wallstreet fürchtet die Zerstörung der freien Wirtschaft durch Uebersteigerung der Staatsausgaben für Rüstung und Sozialprojekte und eine sich immer deutlicher ankündigende Ueberproduktionskrise. Beider Befürchtungen ergänzen einander, können einander vorübergehend aufheben. Eine Verständigung zwischen Kreml und Wallstreet ist also gar nicht so unnatürlich.

Der Unterschied zu 1939 besteht aber unter anderem darin, daß Wallstreet nicht die Regierung ist. Gewiß, es gibt starke Wallstreeteinflüsse in Washington. Aber Gegeneinflüsse aus so verschiedenen Lagern wie den gemäßigten Gewerkschaften und den Katholiken, den «Fair Dealern» und der Militärbürokratie wirken in entgegengesetztem Sinne auf Staatsdepartement und Weißes Haus ein. In der amerikanischen Hauptstadt macht man gerne Kompromisse. Vermutlich wird man sich in den kommenden Monaten ein wenig von dieser, ein wenig von jener Seite beraten lassen. Am gleichen Tage kann der Handelsminister Sawyer für verstärkten Handel mit dem Osten werben und das Staatsdepartement eine Protestnote an Ungarn, Rumänien und Bulgarien loslassen. Ein wichtiger Verbindungsmann zwischen Wallstreet und Washington ist Bernard Baruch, der an den Gesprächen mit den Russen teilnahm und sowohl mit Andrei Gromyko wie Winston Churchill persönlich befreundet ist. In diesem Sommer wird Baruch nach Europa und vermutlich auf Einladung Gromykos auch nach Moskau reisen. Von dem Bericht, den er zurückbringt, wird es vielleicht letzten Endes abhängen, ob die angebahnte Verständigung zwischen dem Kreml und der Wallstreet auch zu einer Verständigung zwischen dem Kreml und Washington führen kann.

Schluß der Pariser Konferenz diese Woche?

Paris, 12. Juni. (United Press) Auf Wunsch Außenminister Wyschinskis wurde am Samstag keine Sitzung abgehalten. Hingegen trafen sich Schuman, Bevin und Dean Acheson am Samstagnachmittag zu einer Geheimsitzung im Quai d'Orsay und beschlossen nach einer eingehenden Klärung der verbliebenen Erfolgsaussichten der Außenministerkonferenz, nächste Woche eine letzte Anstrengung zu unternehmen, um mit Rußland wenigstens zu einer Einigung über die Wiederherstellung des Handels zwischen den beiden Hälften Deutschlands zu kommen. Man erwartet hier, daß ein solches Abkommen nur temporären Charakter haben werde, und wäre keineswegs überrascht, wenn die Sowjetunion die vor einem Monat aufgehobene Blockade Berlins Schritt um Schritt wieder Tatsache werden ließe.

Wie verlautet, werden die Außenminister der Westmächte auf eine Beendigung der Konferenz auf das kommende Wochenende drängen, da Acheson zu diesem Zeitpunkt nach den Vereinigten Staaten zurückkehren muß und Schuman und Bevin am nächsten Freitag an der Sitzung der Außenminister der Länder des Brüsseler Paktes in Luxemburg teilnehmen.

Acheson speist bei Wyschinski

Paris, 12. Juni. (Reuter) Der amerikanische Staatssekretär Acheson speiste am Samstagabend mit dem sowjetrussischen Außenminister Wyschinski in der Pariser Sowjetbotschaft. Andere amerikanische Gäste waren der Sonderbotschafter Philip Jessup, der Berater des Staatsdepartements, Bohlen, und der politische Berater Achesons, Robert Murphy.

Erfolglose Besprechungen in Berlin

Berlin, 12. Juni. (Reuter) Die Wirtschaftssachverständigen der vier Besetzungsmächte, die am Samstag auf Verlangen des Außenministerrates in Berlin zusammentraten, konnten nach

siebenstündigen Besprechungen wiederum keine Verständigung über die völlige Aufhebung der Berliner Blockade

erzielen. Die Besprechungen, die im amerikanischen Hauptquartier stattfanden, sollen am Sonntag im französischen Hauptquartier in Frohnau fortgesetzt werden.

Amerikaner bemühen sich um die Beendigung des Berliner Streiks

Berlin, 12. Juni. United Press, Reuter)

Der amerikanische Kommandant von Berlin, General Howley, forderte am Samstag die streikenden Eisenbahner der Westsektoren auf, an die Arbeit zurückzukehren.

und das Angebot der russisch-kontrollierten Eisenbahndirektion auf Auszahlung von 60 Prozent des Lohnes in Westmark anzunehmen, nachdem die Westberliner Stadtverwaltung ermächtigt worden ist, weitere 15 Prozent des Lohnes, die in Ostmark ausbezahlt würden, zum Kurse von 1:1 in Westmark umzutauschen. Der Direktor der Eisenbahnverwaltung hat versprochen, daß keine Maßregelung von Streikteilnehmern stattfinden werde,

doch verlangen die Führer der Unabhängigen Gewerkschaftsorganisation Garantien für die tatsächliche Innehaltung des Kompromißvorschlages. Erst nachdem die alliierten Kommandanten solche Garantien gegeben haben, soll eine zweite Abstimmung über die Beendigung des Streiks durchgeführt werden.

Höhere Lebensmittelrationen in Westdeutschland

Frankfurt, 11. Juni. (Reuter) Die Lebensmittelverwaltung der Bizone gab am Samstag bekannt,

daß in der britischen und amerikanischen Besetzungszone vom 1. Juli an die Fettration um 125 auf 1000 Gramm monatlich erhöht wird. Die Käseration von 125 Gramm wird verdoppelt und die Abgabe von Vollmilch, die bisher Kindern unter zehn Jahren vorbehalten war, auf Kinder bis zu 16 Jahren ausgedehnt.

Ein Sprecher der Lebensmittelverwaltung erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die deutschen Behörden einen *Plan zur Aufhebung der Rationierung* — ausgenommen für Brot, Fleisch, Zukker und Fett — ausarbeiten.

Ex-Bundeskanzler Vaugoin †

Wien, 12. Juni (AFP) General Karl Vaugoin, Schöpfer der österreichischen Bundesarmee und ehemaliger Bundeskanzler von September bis Dezember 1930, ist in Krems (Niederösterreich) im Alter von 76 Jahren gestorben.

Die Krise des italienischen Sozialismus

Rom, 12. Juni. (AFP)

Der Generalsekretär der Sozialistischen Arbeiterpartei, Ugo Mondolfo, ist zurückgetreten, nachdem der Parteivorstand eine von ihm unterbreitete Tagesordnung abgelehnt hatte.

Darin hatte Mondolfo vorgeschlagen, den auf 16. Juni angesetzten Parteikongreß zu verschieben, um Verhandlungen zwecks Vereinigung aller sozialistischen Kräfte Italiens zu ermöglichen, bevor der Kongreß beginnt. Mondolfo erklärte, durch die Ablehnung seines Vorschlages sei die *Verwirklichung der sozialistischen Einheit «unheilbar kompromittiert»* werden.

Richard Strauß fünfundachtzigjährig

Garmisch-Partenkirchen, 11. Juni. (Reuter) Der Komponist Richard Strauß konnte am Samstag in Garmisch-Partenkirchen seinen 85. Geburtstag begehen. Er erhielt aus diesem Anlaß von der bayrischen Regierung durch Ministerpräsident Ehard eine aus dem vierten Jahrhundert vor Christus stammende Statue. Dafür übergab Richard Strauß dem Ministerpräsidenten das Manuskript eines «München» genannten und bisher unveröffentlichten Walzers.

Spionageverdächtiger USA-Beamter begeht Selbstmord

Washington, 11. Juni. (Reuter) Die Polizei teilt mit, daß Morton Kent, ein aus Rußland stammender ehemaliger Beamter des Staatsdepartements, vor einigen Tagen Selbstmord beging. Er war kürzlich im Spionageprozeß Judith Coplon erwähnt worden. In einem beim Coplon-Prozeß verlesenen Untersuchungsbericht hieß es, daß Kent mit der russischen Geheimpolizei in Verbindung stand.

Todesurteil gegen den «albanischen Tito»

Triest, 12. Juni. (United Press)

Radio Tirana gab am Samstag offiziell die Verurteilung des ehemaligen Innenminister Generalleutnant Kochi Xoxo zum Tode durch Erhängen bekannt.

Weitere hohe Beamte des Innenministers und der ehemalige Präsident der albanischen Kontrollkommission und Mitglied des albanischen Politbüros, Pandit Kristo, wurden zu *Zuchthausstrafen von zehn und zwanzig Jahren* verurteilt.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß «Xoxo und seine Clique Tito unterstützt und eine Verschwörung gegen die albanische Volksdemokratie in die Wege geleitet» hätten.

Orthodoxe Anpasser in Rumänien

Bukarest, 12. Juni. (Reuter) An der Nationalversammlung der rumänischen Orthodoxen Kirche kündigte deren Patriarch, Justinian Marina, an,

alle rumänischen Priester müßten sich einer besonderen Ausbildung unterziehen, «um mit dem neuen Geist der Kirche Schritt zu halten».

Der Patriarch dankte der rumänischen Regierung dafür, daß sie das Konkordat mit dem Vatikan gekündigt habe, da dadurch dem rumänischen Volk die religiöse Einheit zurückgegeben worden sei.

WIR GREIFEN HERAUS:

Der Inseratenteil der Schützenfachpresse strotzt gegenwärtig von Anpreisungen von mehr oder weniger erfolgreichen Wundermitteln derart, daß man fast meinen könnte, ein Schütze brauche nur eine Schießbrille wie ein tausendfränkiges Photo-Objektiv vor die Augen zu hängen, die Lichter selbst mit Mouchenwasser zu behandeln, die Muskeln mit Oel einzureiben, das Herzklopfen mit Medizinalwasser zu vertreiben, eine Jacke bestimmter Marke anzuziehen, die Schuhsohlen nach den Angaben von Weltmeister X. Y. zu gestalten, den Hilfszielapparat des Systems «Schützenkönig Sicher» auf die liebe, treue Armeewaffe aufzubauen und dann werde sein Gang nach Chur totsicher zu einem Triumph! Die Gruppe für Ausbildung, Sektion Schießwesen außer Dienst, hat am 2. Juni 1949 bezüglich der sogenannten Visier-Korrektoren folgenden Entscheid bekanntgegeben: «Auf gestellte Gesuche hin und nach technischer Ueberprüfung durch die zuständigen Instanzen hat das Eidg. Militärdepartement bis jetzt die Verwendung folgender Behelfsmittel, mit denen eine Feinkorrektur der Visiervorrichtung der Ordonnanzwaffen bezweckt wird, bewilligt: 1. «Gehrco». 2. «Lienhard». 3. «Hiltbrunner-Hisber». 4. «Girex». 5. «Wiggli». Die Schützen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung von nicht bewilligten Vorrichtungen oder Hilfsmitteln an der Ordonnanzwaffe nicht gestattet ist.»

WELT DER ZEITSCHRIFT

Der zweitpopulärste Sowjetrusse

WORLD

Zu den Rußlandkennern, die bei der Ernennung Wyschinskis zum Außenminister sofort einen Kurswechsel der Außenpolitik ankündigten, gehört Elssworth Raymond. Er war über fünf Jahre der Analytiker der russischen Politik an der USA-Botschaft in Moskau, Leiter der Rußlandabteilung beim Nachrichtendienst des amerikanischen Generalstabs, und hält am Washington Square College Vorlesungen über die Sowjetregierung. Ausgehend von der Tatsache, daß noch nie das Portefeuille des russischen Außenministers gewechselt wurde, ohne daß auch die Politik taktische Aenderungen erfuhr, definierte er die Ziele der russischen Außenpolitik, das Versagen von Molotow und die Erfolge Wyschinskis schon Wochen vor dem Abbruch des kalten Krieges:

Auf dem Kommunistischen Parteitag von 1921 entwickelte Stalin seine Theorie internationaler Beziehungen der Sowjetunion und machte gleichzeitig kund, welche Rolle das Außenkommissariat der Welt gegenüber zu spielen habe. Seine einzige Aufgabe sei es, die Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten zu ermitteln, sie zur Grundlage seiner Arbeit zu machen und mit ihnen zu manövrieren. Die Sowjet-Außenpolitik setzt sich daher dauernd aus folgenden Elementen zusammen: 1. Aufrechterhaltung des Friedens zwischen der Sowjetunion und der Außenwelt. 2. Verhinderung von Bündnissen zwischen den der Sowjetunion feindlichen Staaten. 3. Der Mann von der Straße muß gewonnen werden, damit er seine Regierung zu einer freundlichen Haltung der Sowjetunion gegenüber veranlaßt.

Das sind die grundlegenden Absichten der Sowjet-Außenpolitik seit den zwanziger Jahren. Wenn man Molotows Entlassung lieber mit Vernunftsgründen als mit esoterischen Mutmaßungen erklären will, so kann man sie dem Umstand zuschreiben, daß es ihm mißlungen ist, den strategischen Grundgedanken durch die taktischen Strömungen hindurchzuführen. Statt den Frieden international zu untermauern, führte Molotows Wirksamkeit zur Teilung der Welt in zwei bewaffnete Lager. Statt die Bildung von Anti-Sowjet-Pakten zu verhindern, förderte seine Diplomatie den Westblock und die Erweiterung des Pakts von Rio de Janeiro zum Nordatlantik-Pakt. Statt die Unterstützung des Manns von der Straße in der nichtkommunistischen Welt zu gewinnen, entfremdete er der Sowjetunion die Zuneigung aller, außer den hartgesottensten Doktrinären der nichtrussischen Kommunisten.

Im Gegensatz zu Molotows Fehlschlägen weist Wyschinski eine Liste von fünf eindrucksvollen Resultaten auf: Konzentration der Weltaufmerksamkeit auf das Thema des ewigen Friedens der Sowjetdiplomatie. Bildung eines Satelliten-Ostblocks als Gegengewicht zum Westblock. Festlegung Titos auf der Linie der russischen Außenpolitik, während der Kominform mit ihm militärisch und ökonomisch brach. Erfolg der chinesischen Kommunisten durch Abwendung der Aufmerksamkeit von Ostasien durch eine wohldurchdachte Beschäftigung mit Europa, hauptsächlich mit Deutschland. Gewinn von Anhängern für die Sowjetunion auf einer Massenbasis in breiten, nichtkommunistischen Kreisen Westeuropas, des Vorderen Orients und Indiens durch die dauernde Forderung nach Frieden und Abrüstung.

Als den Start der Wyschinskischen Friedensoffensive bezeichnet Raymond den 18. September 1947 durch die Antwort auf Marshalls Rede über den kalten Krieg mit dem Angriff auf die Kriegsmacher. Und als Datum von Wyschinskis Aufstieg den 17. August 1947, als das Politbüro die Entsendung Wyschinskis statt Molotows nach Flushing Meadow ankündigte. Ob und wie die Sowjetunion einen Krieg hinter dem Eisernen Vorhang vorbereitet, kann Raymond nicht sagen. Aber Wyschinski habe das Verdienst, durch eine Friedensoffensive die Völker der Sowjetunion vom Friedenswillen des Kremls überzeugt zu haben. Daher erfreut sich Wyschinski einer einzigartigen Popularität. Als wirkungsvollster Sprecher der Sowjetunion im kalten Krieg, gewann sein militanter Sarkasmus Sympathien von Bialystok bis Wladiwostok. Sein Witz wird mit dem der größten russischen Humoristen auf eine Stufe gestellt.

Noch bemerkenswerter als Wyschinskis Vorführungen seines Tschechowschen Witzes ist die Tatsache, daß die Sowjetführer ihm erlaubten, eine einzigartige Stellung in einem Lande zu gewinnen, wo öffentlicher Beifall strikte rationiert wird. Wyschinskis breite Popularität kann nur mit seiner persönlichen Beliebtheit in jenem kleinen Kreise innerhalb des Kremls erklärt werden, der Sowjet-Karrieren macht und bricht.

Ein unbekanntes Hitler-Attentat

DAS GOLDENE TOR — HERAUSGEBER ALFRED DÖBLIN

Hitler entging mehreren Attentaten nicht bloß, weil er Glück hatte, sondern weil seine Gegner ihn nicht umzubringen wagten. Ein Hitler-Attentat, das 1931 von einem Esel im Quadrat verhindert wurde, wird erst jetzt durch einen Artikel von Kurt Kersten in Alfred Döblins Monatsschrift in Baden-Baden bekannt. Kersten hauste 1941 auf einer Quarantänestation in Martinique mit Robert Breuer, dem Pressechef der Reichskanzlei, zusammen, der zu Unrecht verdächtigt worden war, bei der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg mitgewirkt zu haben. Er hatte im Gegenteil damals viele Gefährdete, u. a. Charlot Straßer, gerettet. Nun erzählte er Kersten, wie ein Plan, Hitler zu beseitigen, gescheitert ist:

«Im Sommer, vielleicht auch erst im Herbst 1931, entschloß man sich in einem engeren Kreis, dem einige Mitarbeiter der Reichskanzlei angehörten, einen Plan vorzubereiten, um Hitler festzunehmen und verschwinden zu lassen. Breuer wurde mit der Vorbereitung der Aktion betraut und traf alle notwendigen Vorbereitungen, wählte vertrauenswürdige Leute aus dem Reichsbanner aus, und wartete auf den letzten Befehl, um Hitler im Hotel «Kaiserhof» festzunehmen. Ein Mitglied des Kreises hatte es jedoch für notwendig befunden, Hindenburg zu verständigen und seine Erlaubnis für die illegale Aktion einzuholen ...

Der Alte rief empört aus: «Das ist eine Tollheit! So etwas kann man einem Soldaten des Weltkrieges nicht machen! Ich verbiete die Sache!» Und so wurde sie aufgegeben!»

Gartenterrasse eröffnet
Menghinis
GRILL ROOM BAR
Au Gourmet
SEEFELDSTR. 60 ZURICH

Krise der arabischen Jugend

Schweizer Rundschau

Die intellektuelle Jugend der arabischen Länder wird von allen politischen, geistigen, literarischen, philosophischen und religiösen Strömungen Europas aufgewühlt. Es gibt in der arabischen Gesellschaft eine lebensdürstige Jugend, die noch stärker als die anderer Länder an den Zersetzungserscheinungen des 20. Jahrhunderts leidet, eine glänzende Allgemeinbildung besitzt und eine Renaissance der arabischen Völker erhofft. Leidenschaftlich spricht aus eigener Erfahrung darüber Dr. Abdurrahman Badawi:

«Die Jugend Europas hat auf die Zeit nach dem Kriege gehofft. Wir haben nichts hoffen können. Wir haben kein einziges Antlitz gefunden, dem wir uns hätten zuwenden können. Sollten wir unter dem Joch dieser unsteten, schwächlichen, blinden Herrschaft bleiben, die uns aus allen Bechern des Elends und der Demütigung vier Jahrhunderte lang hatte trinken lassen — die vier düsteren Jahrhunderte unserer Geschichte hindurch? Oder sollten wir uns einem neuen Herrn zu neuer Sklaverei ausliefern — dem Dienstherrn, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Leimruten falscher Versprechungen ausgelegt hatte, um die Ware um so sicherer einzufangen, um sie um so bequemer im Namen dieses oder jenes Prinzips gefangenzunehmen, im falschen Licht falscher Schlagworte, hinter denen sich nur Tyrannei und Heuchelei, Niedertracht und Verrat verbargen?

Keine neue Idee am Horizont Europas, kein neuer Begriff im Leben Europas, die nicht unseren Geist verführt hätten. Unsere Bewunderung flog vor allem den extremen, den gefährlichen, den außerordentlichen Ideen zu, dem Originellen, dem Paradoxen und dem Befremdlichen, den Ideen, die verletzen und Wunden schlagen. Manche von uns interessierten sich für die extremen Wirtschaftstheorien, ließen sich von den Tönen der Dritten Internationale wiegen. Andere verachteten wieder diese Gewalten, ihre Seelen fanden eher den Frieden in den Lehren der Veden, aus denen sie den Begriff des passiven Widerstandes schöpften. Sie predigten die Lehre Brahmas, beteten die Worte der Bergpredigt nach und fanden am Busen der Allnatur, an der Schwelle Nirvanas, sanftes Vergessen.

Wir sahen den Gedanken der Frauenemanzipation als etwas Gestriges an. Die einen suchten ihre Seligkeit im Tempel des Hohenpriesters Freud, nährten sich ausschließlich aus seinen Büchern und denen seiner Schüler. Andere wurden vom Nudismus verlockt und verschlangen David Herbert Lawrence, Aldous Huxley, Stefan Zweig. Die dritten kehrten zu den Urvätertagen zurück, predigten die Polygamie, und jeder suchte bei seinen Propheten Rat und Hilfe.

Die Wirtschaft sahen unsere jungen Leute unlösbar und wesenhaft mit der Politik verbunden. Die einen ließen sich vom Gewerkschaftsgedanken verführen, andere entbrannten für Saint-Simon, Fourier, Marx, Engels oder wollten die Ideen Sorels, Paretos und der Syndikalisten in Wirklichkeit umsetzen.

In der Literatur wollten wir mit dem Klassizismus nichts mehr zu tun haben. Erst viel später haben wir gelernt, uns für das unsterbliche Schrifttum Griechenlands zu interessieren. Andere wieder verstrickten sich in die Gespinste des Surrealismus jeder Art: des Dadaismus, Kubismus und Futurismus. Aeußerste Verwirrung herrschte im religiösen Bereich. Ich habe einen Glauben gekannt, der so brannte, daß ich nichts war als ein Becken voll der Glut göttlicher Liebe. Ich habe den schrecklichsten Atheismus durchlebt. Ich wurde bald als ein Heiliger, bald als der Unglaube selbst angesehen. Ich habe allem Mitleid den Kampf angesagt. Doch war ich zugleich so empfindsam, daß mir vor einer welkenden Blume Tränen in die Augen stiegen und ich nicht ertragen konnte, daß das geringste Tier, so schädlich es dem Menschen sein mochte, einen Tropfen Bluts vergoß. Traumselig bin ich durch dieses Leben gegangen. Ich habe dieses Schicksal mit anderen geteilt ...»

Wiederbelebung von Toten

Aufbau

Die Wiederbelebung des Menschen bis sechs Minuten nach ihrem klinisch festgestellten Tod ist wiederholt russischen Aerzten gelungen. Ueber die Grenzen zwischen Leben und Tod und die Möglichkeit, die Krise des klinischen Todes zu überwinden, schreibt Professor W. A. Negowski vom Neuro-Chirurgischen Institut der Sowjetakademie für Medizin in Moskau in der Berliner Monatsschrift des Kulturbunds zur demokratischen Erneuerung Deutschlands:

«Das gewöhnlich als der Tod bezeichnete Ereignis ist in der Mehrzahl der Fälle ein Prozeß mit verschiedenen Uebergängen vom Leben zum Tode. Vor allem sind zwei Hauptetappen zu unterscheiden: der klinische Tod und der darauf folgende biologische oder eigentliche Tod. Unter dem klinischen Tod verstehen wir jene Periode des Sterbens, in der Herztätigkeit und Atmung schon aufgehört haben, das Leben aber nicht endgültig erloschen ist. Auf irgendeiner, wenn auch außerordentlich niedrigen Stufe finden noch Stoffwechselprozesse statt: der Organismus als Ganzes ist noch nicht tot, denn eine energische therapeutische Einwirkung kann in einer Reihe von Fällen in dieser Zeitspanne eine völlige Wiederherstellung aller seiner Lebensfunktionen bewirken. Diese Zeitspanne beträgt nicht mehr als 5—6 Minuten, innerhalb deren die Wiederherstellung der Lebensfunktionen des Organismus daher möglich bleibt. Der klinische Tod stellt also eine nur qualitativ andere Erscheinung des Sterbensprozesses dar, einen in manchen Fällen noch rückgängig zu machenden Uebergang vom Leben zum Tode. Daß die Hirnrinde früher als die anderen Hirnteile abstirbt, kann mit Apparaten festgestellt werden, die empfindlicher als der Elektrokardiograph sind, und die Möglichkeit geben, die bioelektrischen Ströme aufzuzeichnen, die in der Hirnrinde im lebenden Zustande erzeugt werden.

Die Wiederbelebung des Zentralnervensystems findet in umgekehrter Reihenfolge statt. Die Hirnrinde belebt sich zuletzt. Das Bewußtsein erwacht erst lange, nachdem schon das Herz und die Atmung wieder eingesetzt haben. Sehr bezeichnend ist dafür die Antwort eines von uns wieder zum Leben erweckten Mannes auf unsere Frage, was er während seines Todes empfunden hätte: ‚Ich habe meinen Tod verschlafen.' Die Wiederbelebung ist nur möglich in Fällen, in denen der Tod des Organismus nicht mit unheilbaren Schädigungen lebenswichtiger Organe verbunden ist. Negowski schildert zahlreiche Fälle klinischen Todes in Feldlazaretten, die durch arteriovenöse Blutzufuhr, künstliche Atmung, Transfusion von Blut und Glukose vor dem Uebergang in den biologischen Tod bewahrt werden konnten. Einige Tote leben heute noch bei voller Gesundheit. Die russische Wissenschaft arbeitet jetzt daran, durch Einwirkung auf den Gewebezerfall die Dauer des klinischen Todes zu verlängern.»

Buch und Publikum in Deutschland

WELT UND WORT

Die Lieblingsautoren des deutschen Büchermarktes waren nach einer Rundfrage bei 108 führenden Buchhandlungen der Westzonen Harsany, Knittel und Werfel. Dann folgen Wiechert, Thomas Mann und Hermann Hesse. Hierauf Le Fort, Carossa, Binding, Ganghofer, Gulbranssen, Bergengruen. Rilke, Mitchell, Karl May, Guardini, Langgässer, Seidel, Heer, Geißler. Am häufigsten wurden unter neuen Namen genannt: Wolfgang Borchert, Elisabeth Langgässer, Plivier, Hermann Kasack, Hanna Stephan. Durch geringe Nennung fallen auf: Kästner, Munthe, Hemingway, Thomas Wolfe, Stefan Zweig, Döblin, Flake, Thiess. Unter den Verlagsnamen genießen das meiste Vertrauen der unerschütterliche Insel-Verlag, an zweiter Stelle mit gleicher Stimmzahl stehen der Suhrkamp-Verlag und Kurt Desch, die selbst Rowohlt und Piper den Rang abgelaufen haben. Am wenigsten begehrt waren die teuersten und die billigsten Bücher. Die günstigste Preisgruppe liegt zwischen DM 6.20 und 10.40. Die Ausstattung ist wieder ausschlaggebend. Mangelhafte Ausstattung macht auch gute Bücher nahezu unverkäuflich «Verschiedentlich wurde das Schweizer Buch trotz seines höheren Preises allein wegen seiner noblen Ausstattung vorgezogen.» Das dickleibige Buch wird auffallend bevorzugt. Das gesuchte Format ist 300 bis 400 oder 500—700 seiten. Das illustrierte Buch — außer Kunst- und Jugendbüchern — ist nicht gefragt. Bücher unter 100 Seiten werden so gut wie nicht verlangt. Ausnahmen gibt es vor allem zugunsten der Inselbücherei. In weitem Abstand folgt Reclam. Von Klassikern werden wieder Gesamtausgaben den Einzelausgaben vorgezogen. Klassiker-Bestseller sind: Goethe, Schiller, Stifter, Hölderlin. Ganz zuletzt stehen Jean Paul, Nietzsche, Schopenhauer. Von den Büchern verlangt das Publikum Rückentitel, Schutzumschlag, Biographie des Autors und eine einheitl liche Preisgestaltung.

Rilke und der Weiße Terror

AUS DER ROMANSTRASSE

Der Verlag Kurt Desch hat seine Münchner Adresse zum Titel seiner Verlagsmitteilungen gemacht. Eine literarischere Adresse konnte ein Verleger schwerlich finden, der auch als Bühnenvertrieb und Kunstverleger mit an erster Stelle steht. Er bringt das Rilkebuch von 1931 «Stimmen der Freunde» neu heraus. Wilhelm Hausenstein hat seinen Erinnerungen von 1927 ein geistig und biographisch gleich wichtiges Nachwort hinzugefügt:

«Rilkes Verletzlichkeit ermaß ich, als ich sah, wie ihn der grauenhafte Einbruch Weißen Terrors im Mai des Jahres 1919 traf. Die sogenannte ‚Rätezeit' in München, die armselige, war vorüber. Wer des Geistes verdächtig war, wurde von Gewehrkolben heimgesucht. Bei Rilke schlugen Kolben und Kommisstiefel eines Morgens um fünf Uhr an die Tür; er sei ein Bolschewik! Dieses Ereignis hat ihn aus München, aus Deutschland vertrieben. Er sagte mir: als er Kadett gewesen sei, da habe er sich gefühlt, als wäre er mit dem Kopf in den Boden gesteckt, die Füße nach oben. Ich kann mir vorstellen, was jenes Poltern an der Tür morgens um fünf für ihn gewesen sein muß. Ich gehe die Ludwigstraße hinab, zum tausendsten und aber tausendsten Male. Ich höre seine sanften Schritte, höre ihn leise und freundlich neben mir reden. Wir haben den Weg einmal gemeinsam gemacht, zu Fuß, eben in jenem Mai 1919, als es vor lauter Revolution, die keine Früchte trug, nicht Wagen und nicht Trambahn gab. Ich kann die schöne Straße nicht hinabwandern, ohne ihn an meiner Seite zu spüren, und bitte den Himmel, er möge uns diesen Schutzgeist lassen.

Kultur der Hunnen

ARTIBUS ASIAE
CURAT EDITIONEM ALFRED SALMONY

In der Schweiz erscheinen einige mehrsprachige Zeitschriften, die, hauptsächlich für das Ausland bestimmt, Beiträge internationalen Stiles vereinigen. Zu ihren gehört diese Asienzeitschrift, deren erste zehn Bände einst in Deutschland erschienen sind. Sie wird jetzt in Ascona dank Eduard von der Heydt verlegt, wieder von Alfred Salmony, von Neuyork aus, redigiert, vom China-Institut, Bern, patronisiert und von einem Komitee beraten, dessen angesehene Mitglieder zwischen Lausanne und Peking, Teheran und Chikago ihren Wohnsitz haben. Die Beiträge behandeln alle Probleme asiatischer Kunst und Wissenschaft. Die Zeitschrift ist ungewöhnlich ausgestattet und reich illustriert. Von allgemeinerem Interesse sind zwei Beiträge von Maud Gubiaud über die asiatischen Karawanenstraßen, auf denen Seide, Tee und Hunnen nach Europa gelangten.

Die Autorin nimmt die große Sammlung ethnischer Terrakotten im Louvre zum Anlaß, die Straßen zu beschreiben und die Völker zu klassifizieren, die an ihnen wohnten oder auf ihnen reisten, handelten und raubten. Die Kenntnis der Karawanenstraßen verdankt man griechischen, lateinischen, chinesischen Texten, doch wird das Leben, das hier einst herrschte, erst durch die 21 abgebildeten Köpfe lebendig, die eine unheimlich prä- und frühhistorische Menschheit uns erhalten haben. Die Köpfe sind von einem Realismus und einer psychologischen Finesse, die jeden einzelnen Typus unverwechselbar, erschreckend und packend verewigt haben. Reicht der Verkehr auf diesen Straßen auch Jahrtausende weit zurück, so wurde er erst unter den Kaisern organisiert. Eine chronologische Einsicht erhält man durch die Werke der Steppenkunst und durch die Ausgrabungen. Es steht nun fest, daß von Smyrna und den Schwarzen-Meer-Häfen ein direkter Verkehr bis weit über die Wüste Gobi hinausführte. In den Gräbern von Hunnenfürsten fand man Textilien griechischen Ursprungs, die die Luxusbedürfnisse dieser chinesischen Vasallen verraten. Da ihre Häuptlinge die Produkte der großen Städte Chinas und des Mittelmeers suchten, führte dieses Zivilisationsinteresse der Hunnen zur Entwicklung der nördlichen Karawanenstraße und zu einem Handel auf weitester Distanz. Erst als die Hunnen von einem barbarischen Mongolenvolk unterworfen wurden, ging der Verkehr auf dieser Straße zurück, die etwas nördlicher als der Transsibirienexpreß verlaufen ist. Die Hunnen selbst waren Mongolentürken und bildeten jahrhundertelang das Hinterland der kleinasiatischen Häfen für den Handel mit Zivilisationsgütern.

Karl Kraus zum 75. Geburtstag

DER BRENNER — HERAUSGEBER LUDWIG FICKER

Im April jährte sich der 75. Geburtstag des Wiener Satirikers und Zyrikers und der 50. Gründungstag seiner «Fackel».

Von Schweizer Zeitschriften hat die «Rote Revue» mit einem Beitrag von J. W. Brügel des Dichters gedacht, der «Die letzten Tage der Menschheit» in der Schweiz schrieb und verbrachte. Im Innsbrucker Brenner, der einzigen Zeitschrift, mit der Kraus lebenslänglich verbunden blieb, stellt Werner Kraft (Jerusalem), der sich gleichzeitig zu Kraus und Heine bekennt, unter dem Titel «Der Sonntag» ein religiös-soziales Motiv mehrerer Dichtungen von Kraus außergewöhnlich schön dar. Es findet sich in den Gedichten: Fahrt ins Fextal, Landschaft vom Thierfeld am Tödi, Wiese im Park, Sonntag u. a.: «Die Vergangenheit, die vor die Gegenwart tritt, ist die der Kindheit. Nicht schöner kann ein Tag der Sonne eingeläutet werden als durch dieses blaue Läuten, in dem das Horchen und das Schauen in wundersamer Verwirrung der Sinne, die Glockenblumen in Wort und Bild ernst nehmend, restlos gesättigt erscheint. Die Lippen flüstern: ‚Es muß ein Sonntag sein', aber es ist nicht sicher, und das blaue Läuten verhallt, erblindet und ertaubt im Augenblick des Ohrs. Die letzte Strophe weiß nur die trostlose Antwort auf den Zweifel: ‚Ein toter Tag schlägt seine Augen auf', und dies ist ein Prosasatz, der lange vor Erscheinen des Gedichts einmal in einer Glosse der Fackel stand.»

Die Tat, 13.6.49 Nr. 160

Buch und Publikum in Deutschland

WELT UND WORT

Die Lieblingsautoren des deutschen Büchermarktes waren nach einer Rundfrage bei 108 führenden Buchhandlungen der Westzonen Harsany, Knittel und Werfel. Dann folgen Wiechert; Thomas Mann und Hermann Hesse. Hierauf Le Fort, Carossa, Binding, Ganghofer, Gulbranssen, Bergengruen. Rilke, Mitchell, Karl May, Guardini, Langgässer, Seidel, Heer, Geißler. Am häufigsten wurden unter neuen Namen genannt: Wolfgang Borchert, Elisabeth Langgässer, Plivier, Hermann Kasack, Hanna Stephan. Durch geringe Nennung fallen auf: Kästner, Munthe, Hemingway, Thomas Wolfe, Stefan Zweig, Döblin, Flake, Thiess. Unter den Verlagsnamen genießen das meiste Vertrauen der unerschüttlerliche Insel-Verlag, an zweiter Stelle mit gleicher Stimmzahl stehen der Suhrkamp-Verlag und Kurt Desch, die selbst Rowohlt und Piper den Rang abgelaufen haben. Am wenigsten begehrt waren die teuersten und die billigsten Bücher. Die günstigste Preisgruppe liegt zwischen DM 6.20 und 10.40. Die Ausstattung ist wieder ausschlaggebend. Mangelhafte Ausstattung macht auch gute Bücher nahezu unverkäuflich «Verschiedentlich wurde das Schweizer Buch trotz seines höheren Preises allein wegen seiner noblen Ausstattung vorgezogen.» Das dickleibige Buch wird auffallend bevorzugt. Das gesuchte Format ist 300 bis 400 oder 500—700 seiten. Das illustrierte Buch — außer Kunst- und Jugendbüchern — ist nicht gefragt. Bücher unter 100 Seiten werden so gut wie nicht verlangt. Ausnahmen gibt es vor allem zugunsten der Inselbücherei. In weitem Abstand folgt Reclam. Von Klassikern werden wieder Gesamtausgaben den Einzelausgaben vorgezogen. Klassiker-Bestseller sind: Goethe, Schiller, Stifter, Hölderlin. Ganz zuletzt stehen Jean Paul, Nietzsche, Schopenhauer. Von den Büchern verlangt das Publikum Rückentitel, Schutzumschlag, Biographie des Autors und eine einheitl liche Preisgestaltung.

19490613 ✓